



DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1844.

Sonnabend, 28. Dezember.

Nr. 24.

Ein Jagdabenteuer Sheridans.

Tom Sheridan hielt sich bei Lord Craven zu Benham (oder Hamstead) auf, der Freuden des Landlebens auf dessen herrlichem Landgute recht nach Wunsch zu genießen. Den langweiligen Gesellschaften und dem lästigen Ceremoniell zu entfliehen, machte er hie und da Jagdausflüge in die benachbarten Forste und Moorgründe. So war er auch eines Tages zu Fuße mit Flinte u. Hund ausgezogen ohne Begleiter, ohne Förster. Die Jagd war schlecht, der scheuen Vögel nur wenige, und Sheridan zog lange auf der Bürsch umher, bis er endlich, ohne es zu wissen, das Gebiet, eines benachbarten Gutsbesizers betreten hatte. Bald darauf sah er einen runden, wohlbeleibten, gemüthlich aussehenden Herrn mit seinem Diener, beide zu Schutz und Trutz gerüstet, in voller Eile auf sich zukommen; Tom blieb stehen und wartete auf das Nahen seines Feindes. „Halloh, Sir!“ rief der Squire ihm zu, als sie sich etwa auf Flintenschußweite nahe gekommen waren, „was machen Sie hier, Sir? wie?“ — „Ich sage, wie Sie sehen, Sir“, versetzte Tom ganz naiv. — „Wissen Sie auch, wo Sie sind, Sir?“ fuhr der Andere fort. — „Hier bin ich, Sir!“ gab Sheridan zur Antwort. — „Hier, Sir?“ rief der Squire, ernstlich böse werdend, „wissen Sie wohl auch, was hier ist? das ist mein Besitztum hier, Sir, was zum Henker denken Sie davon?“ — „Ei nun, was ich denke, Sir?“ entgegnete Sheridan, „was Ihre Lebensart anbelangt, Sir, so denke ich, daß sie nicht die beste ist.“ — „Ich verbiete mir allen Spaß, Sir“, schrie der Squire, „bei Gott, Sir, ich liebe solchen Spaß nicht; was thun Sie hier? wer sind Sie? was sind Sie?“ — „Ich heiße Sheridan, Sir“, gab Tom zurück, „halte mich dormalen bei Lord Craven auf, ging heute früh auf die Jagd, schoß aber nichts und

bemerkte nicht, daß ich mich verirrt.“ — „Sheridan?“ fragte der Squire, etwas ruhiger werdend, „Sie sind bei Lord Craven, so? — Ich bedaure in der That, Sir, dies nicht gewußt zu haben — ich — ich bitte sehr...“ — „Lassen Sie das, Sir!“ sagte Tom, „Sie sind in Ihrem Recht, aber Sie hätten nicht nöthig gehabt, in Harnisch zu kommen.“ — „Nicht in Harnisch, Mr. Sheridan?“ rief der Squire, „Sie wissen nicht, Herr, wie viel Geld und Mühe und Aerger mich diese Einfriedigungen gekostet haben und noch kosten; Sie haben gut reden, aber wenn Sie an meiner Stelle wären, so möchte ich wohl wissen, was Sie bei einer solchen Veranlassung thun würden.“ — „Ei, Sir, das sollen Sie gleich erfahren!“ rief Tom lächelnd; „wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich, unter allen Umständen, nichts Anderes thun als etwa sagen: Ich bin überzeugt, Mr. Sheridan, daß Sie nicht die Absicht hatten, mir Schaden zuzufügen, und da Sie sehr ermüdet und hungrig zu sein scheinen, erlaube ich mir Ihnen einige Erfrischungen in meinem Hause anzubieten.“ — Der Squire war nicht wenig betroffen über diese Nonchalance, ging aber, wie sich von selbst versteht, am Ende lachend auf Sheridan's Anspielung ein. Nachdem er sich bei dem Squire mit einem tüchtigen Imbiß erquikt und tausendmal so viel schöne Sachen gesagt als gegessen hatte, machte Tom, der Frau und Töchter seines Wirthes durch seinen goldenen Humor ganz bezaubert und Aller Herzen gewonnen hatte, sich auf den Heimweg, mit dem Versprechen, sobald als möglich seinen Besuch zu erneuern.

Auf dem Rückwege kam Tom an einem Pacht- hofe vorüber, vor welchem ein schöner Ager und in diesem ein spiegelglatter Teich war; auf dem Teiche aber schwammen, plätscherten und schnatterten unzählige Enten und Gänse, wäh-

rend am Rande desselben zwischen den Weidenbüschen eine lärmende Schar stattlicher Hähne und munterer Hennen krähen und gackernd ihr Futter suchten; — unter dem Thor der Scheune aber, die zwischen zwei niedlichen ephuumranken Hütten stand, lehnte der Pächter, sein Pfeifchen rauchend und von des Tages Last und Mühen sich erholend. — Tom schämte sich einigermassen, mit leerer Tasche nach Hause zu kommen, und dachte, da ihm nun doch einmal das edlere Wildpret entgangen sei, es möchte kein so übler Spass sein, sein eigenes Mißgeschick ins Lächerliche zu ziehen und das edlere Wildgeflügel durch eine reichere Beute von zahmen zu ersetzen. Gedacht, gethan! Nach dem bunten Gewimmel auf dem Teiche zu urtheilen, litt der Pächter wohl keinen Mangel an Geflügel und war gewiß gern erbötig, gegen Geld und gute Worte ein kleines Volk seiner Hühner und Enten abzutreten; Tom ging also mit ausgezeichneter Höflichkeit auf ihm zu und machte ihm seine Propositionen. „Guter Freund!“ sagte Tom, „ich will euch ein Anerbieten machen; ich bin den ganzen lieben langen Tag herumgestrichen durch Dick und Dünn, ein paar Hühner oder Hasen zu jagen, aber keine Feder ist mir zu Gesicht gekommen und ich habe kein Körnchen Pulver verschossen; nun sind meine beiden Flintenläufe noch geladen, und ich möchte doch auch etwas nach Hause bringen. Was muß ich euch geben, wenn ich von hier aus meine beiden Läufe auf jene Hühner und Enten abschiesse und das Geflügel, was ich erlege, behalten darf?“ — „Was für Schrott haben Sie geladen, Sir?“ fragte der Pächter. — „Ein ganz Leichtes“, versetzte Sheridan, „kleines Hühnerschrott.“ — „Und Sie wollen Alles behalten, was Sie treffen, nicht wahr?“ — „Ei freilich“, meinte Tom, „sonst schöbe ich nach den Heimchen oder Schmetterlingen.“ — „Hm!“ meinte der Pächter, „wenn Sie mir eine halbe Guinee geben würden . . .“ — „Bah, das ist zu viel! Ich gebe euch dieses Silbershillingstück, zufällig all mein Geld, was ich noch bei mir habe! Damit, denke ich, könnt Ihr auch zufrieden sein.“ — „Meinetwegen denn, gebt es her!“ sagte der Pächter. — Tom gab ihm das Geld, und der Kontrakt ward somit vollzogen; dann stellte er sich gerade unter das Thor der Scheune und schoß gemächlich einen Lauf um den andern in die zappelnde und schreiende Masse hinein, daß ein unerhörtes betäubendes Geschrei und Schnattern und Krähen und Gackern unter dem aufgeschreckten Vieh entstand. Zufrieden mit seinem Erfolg lief Tom herzu, hob erst eine Henne, dann ein Küchlein, dann etliche Hähne auf, fischte ein paar feiste Enten aus dem Weiher, und so fort, bis er seine Tasche mit acht Stücken prächtigen Geflügels strotzend vollgestopft hatte. „Ein Paar recht brave Schüsse,

Sir!“ meinte der Pächter herzutretend. — „D ja“, sagte Tom, „acht Hühner und Enten sind mehr als ich eigentlich erhandelt habe — sie sind, meine ich, etwas mehr werth, als sieben Schilling und ihr werdet euch wohl in eurer Rechnung gestossen haben, alter Junge!“ — „I, freilich“, erwiderte der Pächter, sich hinter'm Ohre kratzend; „sie sind freilich mehr werth, aber was geht das mich an, sie gehören ja nicht mir!“ — „Damals“, pflegte Tom Sheridan zu sagen, wenn er Jemanden diese Geschichte erzählte, „sah ich mich zum ersten Mal in meinem Leben überlistet, und war nicht wenig betroffen, so, daß ich meinen Hut mit beiden Händen faßte u. mich so schnell wie möglich davon machte, aus Furcht, daß der eigentliche Eigenthümer meiner Jagdbeute erscheinen und mich noch etwas kräftiger und empfindlicher schröpfen werde, als der verdamnte kaltblütige Pächter!“

(Leseblätter.)

Presß - Zeitung.

** Eugen Sue's „Juif errant“ fährt fort beinahe in ganz Europa die größte Sensation zu erregen, u. es scheint, daß dieser Tendenz-Roman bald einen Succes erleben wird, der jenen der „Mystères“ noch überflügeln wird. Den zahlreichen Lesern u. vorzüglich den Besitzern dieses Werkes in was immer für Ausgabe, Format u. Sprache müssen die in Leipzig bei C. W. B. Naumburg erscheinenden: „Illustrationen zum Ewigen Juden“, entworfen von P. C. Geißler, in Stahl gestochen von Tomblison. Prof. Rosinäsler und andern bekannten Künstlern, eine erwünschte Erscheinung sein, um so mehr, da diese Illustrationen in der Zeichnung charakteristisch gehalten und trefflich ausgeführt und im Stiche meisterlich zu nennen sind, womit also die interessantesten Ereignisse durch bildliche Darstellung lebhaft vergegenwärtigt werden und die Phantasie des Lesers neue Nahrung erhält. Die Gruppierung der Szenen in allen uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen Bildchen ist immer romantisch und effektiv u. in den Physiognomien der Figuren drückt sich der vom Dichter geschaffene Charakter vollständig aus. So interessieren wir uns gleich für die lieblichen unschuldsvollen Gesichter von Rose und Blanche; so erkennen wir die treuherzige Gutmüthigkeit in den Zügen Dagoberts, die heimtückische Bosheit in jenen Moroks, den Adel und die Grazie in dem Gesichte Djalmas, die verschmizte, heuchelnde Lüge in der Person Robins u. s. w. Besonders interessant ist der Gasthof zu Mökern (an Ort und Stelle aufgenommen), welches Bildchen sich durch den trefflichen Stich vorzüglich auszeichnet. Sechs Lieferungen sind bereits erschienen. Preis einer Lieferung 15 fr. (Zu haben bei C. Geibel in Pesth.) —1.

** Nach dem am 20. Dez. zu Wien ausgegebenen „Preis-Tarif“ der Zeitungen und Journale für 1845, die bei der k. k. Hofpostamtzeitungs-Expedition bestellt werden können, erscheinen in der österreichischen Monarchie 40 politische Zeitungen, davon 14 in Ungarn und Siebenbürgen (eigentlich 15, da der „Hirlap“ nicht verzeichnet ist), 14 in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Galizien u. s. w., 12 in den italienischen Staaten. Der Sprache nach sind sie deutsch 17, italienisch 12, ungarisch 6 (7), Kroatisch 1, böhmisch 1, polnisch 1, wallachisch 1, serbisch 1. Nichtpolitische Blätter erscheinen 120, und zwar 57 in deutscher, 45 in italienischer, 8 in ungarischer (eigentlich 10, da „Honderü“ und „Eletképek“ nicht verzeichnet sind), 3 in böhmischer, 3 in polnischer, 1 in serbischer, 1 in französischer, 1 in dalmatinischer, 1 in kroatenscher Sprache.

** Den Herren Zwekessern empfehlen wir eine illustrierte Pariser Neuigkeit: „Die Klassiker der Tafel oder kleine Bibliothek der vorzüglichsten Schriften über Comfort (vie élégante) u. Gastronomie.“ Ueberhaupt eine Lektüre für alle Lesermäuler!

** In Polen ist den Grenzaufsehern befohlen, alle Bücher zu konfiszieren, die in Sprachen gedruckt sind, welche sie nicht verstehen. Kürzlich soll nun eine Kiste mit talmudistischen, in Krotoschin (Großherzogthum Posen) gedruckten Büchern angehalten, und darauf geschrieben worden sein: „Passirt nicht; sind kommunistische Bücher.“

** Ein neues Londoner Witzblatt führt den viel Lärm versprechenden Titel: „Die große Kanone.“

Theater- u. Musik-Beitrag.

* Die Berliner Hofchauspieler und Sänger sind rebellisch: ein Entwurf zu einer neuen „Gesetzgebung“ ist ihnen im Auszuge gedruckt zugekommen und nun wollen sie sich der bevorstehenden neuen Hoftheaterordnung nicht fügen.

* Man schreibt aus Paris: „Conradin Kreuzer hat seinen Prozeß gegen die Direktion der italienischen Oper in erster Instanz verloren und sein „Nachtlager“ wird also wohl schwerlich in Paris zur Aufführung kommen.“

* In New-York macht jetzt eine Sängerin großes Furore, man schreit von dort, daß bei der letzten Vorstellung der Beifall dermaßen „hagelte“, daß sich die Sängerin bereits in der Sattel-Assekuranz versichert hat.

* Frankreich zählt dermalen 3500 Schauspieler, 2900 Schauspielerinnen und 16.000 sonst dem Theater angehörige Personen, im Ganzen sonach 22.000 Individuen, welche von Italiens Budget zehren. Dieses Budget wird auf 30 Mill. Francs geschätzt, so daß, bei gleicher Verthei-

lung, auf jede einzelne Person nicht einmal 1500 Francs kommen; da nun aber noch dazu einzelne Privilegirte 10—40.000 Francs haben, so läßt sich daraus ein Schluß ziehen auf das geringe Einkommen der Mehrheit und das Elend, welches in der dramatischen Laufbahn existiren muß.

* Man spricht jetzt mehr als je davon, daß die Leitung des königstädtischen Theaters in andere Hände übergehen solle. Die Hauptschwierigkeit besteht nur noch darin, mit dem gegenwärtigen Direktor ein Abkommen zu treffen, da er für sein Inventarium viel zu hohe Ansprüche macht, so z. B. für seine keinesweges in allzuglänzendem Ruhe stehende Garderobe 65,000 Thaler verlangt.

* Die Berliner sind entzückt von der schwedischen Sängerin Jenny Lieb, die als Norma aufgetreten ist. Sie sei kein Nachbild irgend einer andern Künstlerin, sondern durchaus selbstständig, und man müsse sie die „vollendetste Weiblichkeit des Gefanges“ nennen. Nicht minder trefflich sei sie als Darstellerin. Herr Mellstab wird in seiner Besprechung dieser Prima-Donna, auf welche zuerst Theodor Mügge in seinem trefflichen Werke über Schweden hinwies, ganz sentimental, trotz der diesjährigen „Weihnachtswanderungen“, die er mit gewohntem Eifer bereits angetreten und geschildert hat, und trotz der Schlappe, welche der Text des Feldlagers erlitten. Der Berliner Stadt-Kunstkritikus par excellence sagt: „Die Stimme des ganzen Publikums war nur Eine; das Urtheil wird zum Dank für die Gabe. Die Sängerin schwebt am Himmel der Kunst als ein milder jungfräulicher Stern, der uns seine Strahlen aus reinstem Aether nieder sendet. Möge er uns noch lange durch seinen sanften Schimmer erquicken!“

Mignon-Beitrag.

London. (Der Führer in London.) Punch, der nationale englische Lustigmascher, unter dessen Namen schon ein Londoner Charivari mit Karrikaturen auf die täglichen Ereignisse u. Vorkommnisse erscheint, hat jetzt auch ein Taschenbuch herausgegeben (Punch's Pocket-Book), das Alles enthält, was andere Almanache und Taschenbücher zu bringen pflegen, jedoch in travestirter Form. So enthält es unter Anderem auch einen Fremdenführer (The Strangers Guide to the great Metropolis), der das Privilegium dieser Art Bücher, die Fremden nicht sowohl zu führen als anzuführen, gehörig ausbeutet. Man muß freilich mit der Lokalität Londons genau bekannt sein, um die Regeln, die hier gegeben werden, völlig zu goutiren; einige derselben sind jedoch auch ohne diese Kenntniß äußerst verständlich. Wir theilen hier zur Probe ein Paar mit:

Wenn man in London ankömmt, lasse man sich augenblicklich nach dem Clarendon- oder Wivart's-Hotel, nach dem Hatched-House, der London- oder Kron- und Anker-Taverne fahren (es sind dies die vornehmsten und theuersten Hotels), wo es gerade am besten konvenirt. Wenn Ihr nur wenig Geld auszugeben habt, so sind euch diese Hotels vor Allem zu empfehlen, nach der goldenen Regel aller Reisenden, daß der beste Gasthof immer der wohlfeilste sei.

... Ihr müßt natürlich die National-Galerie besuchen, doch versäumt nicht, ein starkes seidenes Schnupstuch mitzunehmen, um jedes Gemälde damit abzuwischen, das Ihr euch ansehen wollt. Nur wenn Ihr diese Vorsicht gebraucht — denn Schnupstücher sind in der Bildergalerie nicht zu haben — könnt Ihr die Richter der alten Meister vollkommen genießen.

Sollt Ihr einen Laden sehen, an welchem geschrieben steht: „Ausverkauf! Fort mit Schaden!“ („Selling off: immense sacrifice!“) so tretet ein und kauft, was Ihr könnt, für euch selbst und eure Familie; denn morgen kann der Laden geschlossen sein, und die herrliche Gelegenheit kehrt niemals wieder.

Die Soldaten werden an jedem Morgen im St. James-Parc exercirt. Man sieht es stets als eine Aufmerksamkeit von Seite eines Fremden an, wenn er so freundlich ist, ihnen ein oder zweimal das Kommandowort zuzurufen.

... Wenn Ihr die York-Säule besteigt, so unterlaßt nicht, eine Flasche Bier mitzunehmen; Ihr werdet oben einer solchen Erfrischung bedürfen. Wenn Ihr getrunken habt, so werft die Flasche hinunter nach der Schildwache; es ist dies eine kleine Nebeneinnahme, auf die der arme Mensch angewiesen.

Eben so, wenn Ihr die große Oper besucht, nehmt euch ja euren eigenen Porter und eure belegten Butterbrote mit, denn dergleichen Dinge, wie sie dort zu haben, sind für keine anständige Person kaum geeignet. Notabene: nur während der Zwischenakte ist es gestattet, die Flaschen anzupropfen.“

Etwas von Allem. In einem Berliner Blatte finden wir folgende vier Fragen: 1) Darf man seine Dame auch in das neue Opernhaus auf dem ersten Rang im Morgenkleide führen? 2) Würde man wohl in London u. Paris damit wieder hinausgeführt? 3) Steht ein distinguirter grüner Thé musical höher als eine große Oper? 4) Kann ein Narr mehr Fragen als zehn Gescheute beantworten? Diese vier Fragen sind aber von mir. W. R.

In Königsberg sammelt man für den im Auslande mißhandelten Uhlänen Johann G. Nebler.

... Nun hat Berlin seinen zahlreichen Institututen ein: „Kosmetisches Neuigkeits-Magazin“ hinzugefügt. So nennt nämlich ein industriöser Berliner eine von ihm errichtete Dffizin, in welcher hauptsächlich Hühneraugen-Pflaster (zu deutsch: Sellacon) bereitet werden.

... Hr. Heinrich Börnstein in Paris thut Deutschland durch die Leipziger „Theater-Chronik“ kund und zu wissen, daß ihn andermärtige Geschäfte nöthigen, seine Uebersetzungs-Fabrik zu schließen. — Wird nichts schaden und eben so wenig etwas nützen! In die Stelle des Einen rückt gleich ein Duzend Anderer. Das macht die Gewerbe-Freiheit.

... Ein geachteter Notar in Breslau hat das Kuratorium der Rothschild'schen Besitzungen im Leobschützer und Ratiborer Kreise Oberschlesiens übernommen. Das schöne große Dorf Schillerdorf ist der Mittelpunkt dieses Majorats, das noch durch Ankauf einiger anderer Domänen eines der größten des preussischen Staates werden dürfte. In der Nähe sind noch andere große Güterbesitzer ansässig, darunter die Fürsten Lichnowsky und Hohenlohe-Ingeltingen, das belgische Haus Lejeune, Graf Limburg-Styrum ac.

... Der Thurm des Strahburger Münsters weicht seit einiger Zeit von der senkrechten Linie ab, und hat sich bereits von der Spitze bis zur Basis um mindestens 6 Fuß geneigt. Man fürchtet ein Ereigniß, für welches die geschicktesten Architekten bis jetzt noch kein Vorbeugungsmittel wissen.

... Die neue Parlamentsakte für die künftigen Häuserbauten in London, welche mit dem 1. Jan. in Wirksamkeit tritt, enthält sehr zweckmäßige Bestimmungen, um den Armen künftige gesündere Wohnungen zu sichern. Das Vermietten von Kellern und Stuben unter der Erde zu Wohnungen ist bei Geldstrafe von 2 Pfd. St. untersagt, und jeder Hof im Innern der Häuser, auf welchen Fenster hinausgehen, muß mindestens 100 Quadratfuß enthalten.

... In einem Hamburger Blatte erschien jüngst eine „Bittschrift der armen gemißhandelten Schlachtkälber an das Erbarmen des hohen Menschengeschlechts“, und die öffentliche „Bitte an Thierfreunde“, in welcher es heißt: „Die ängstlich nach Futter suchenden Sperlinge und Meisen stehen das Mitleid der Menschen an, ihnen bei der Alles erstarrenden Kälte doch einige Brocken Brodes oder Kartoffeln hinzustreuen. Ein helles Vaterauge im Himmel sieht und belohnt die kleine Liebesthat.“ So rührend nun auch Dergleichen sein mag, bemerkt der „Nürn. Korresp.“, so ist doch nicht zu läugnen, daß über solcher Gemüthschwärmerei für die Spazzen auf dem Dache viele Menschen unter dem Dache leer ausgehen müssen.